

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

29.12.1931 (No. 359)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Beyer. Für Baden, Württemberg u. Elsass: Dr. Gg. Beyer. Für den Reichsteil: Dr. Gg. Beyer. Für die Provinz: Dr. Gg. Beyer. Für die Provinz: Dr. Gg. Beyer. Für die Provinz: Dr. Gg. Beyer.

In vollen Kränzen.

Die ursprünglich für gestern angekündigte Sitzung des Arbeitsausschusses des Verwaltungskomitees der Reichsregierung zur Beratung der Reichsfinanzreform findet erst heute statt. Am Mittwoch folgt dann die Vollversammlung des Verwaltungskomitees, in der die endgültigen Beschlüsse über die Vorkostenrechnung gefasst werden sollen.

Die Notendeckung der Reichsbank beträgt nach dem Ausweis der Reichsbank vom 28. Dezember unverändert 25,6 v. H.

Der Reichsarbeitsminister hat Senatrat Bauer von der Hamburger Gesellschaft für Berlin an Stelle des ausgeschiedenen Stadtrats Dr. Klose zum stellvertretenden Mitglied des Vorstandes der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bestellt.

Die Reichsregierung hat beschlossen, den Staatsvertrag von 1921, der den Uebertrag der Wasserstraßen von den Bändern auf das Reich provisorisch regelte, zum 31. März 1932 zu kündigen. Die Wasserstraßendirektionen werden dann dem Reich unmittelbar unterstellt sein.

Der Präsident der Regierungskommission des Saarbezirks, Wilson, und das sächsische Negationsmitglied Dr. Franz Beysen, haben dem Völkerbundsrat mitgeteilt, daß sie ihre Meinung dem Rat zur Verfügung stellen und eine Wiederwahl ablehnen. Schon im vergangenen Jahre hatte Wilson die Ablehnung des Saarer Vertrages veranlaßt. Er wurde am 8. Juni 1927 als Nachfolger des kanadischen Staatsanwaltes Dr. Stephens zum Völkerbundsrat gewählt.

In Budapest ist gestern der deutsch-ungarische Handelsvertrag im Verordnungsweg inkraft gesetzt worden.

Die monarchischen Fürsten haben angeblich beschlossen, unter dem Schutz Japans ein neues Monarchienreich zu bilden, das aus der Innensee und der Augenmonarchie bestehen soll.

In der stets am Jahresabschluss vorzunehmenden Bürgermeisterwahl hat der Sambreaner Senat am Montag für das Jahr 1932 Bürgermeister Dr. Karl Peterien zum ersten und Bürgermeister Rudolph Roth zum zweiten Bürgermeister gewählt.

Wie aus Thorn gemeldet wird, wurde dort der deutsche Reichsangehörige Erich Bonion unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Er wurde sich im Korridor auf der Fahrt von Königsberg nach Breslau und soll angeblich Spionagedokumente photographisch aufgenommen haben. Bonion wurde aus dem Zuge geholt und im Thorer Gefängnis untergebracht.

Nach einer amtlichen Meldung der Kantoner Regierung haben die Kantons-Truppen Befehl erhalten, gemeinsam mit den Kantons-Truppen gegen die chinesischen Kommunisten vorzugehen. Durch militärische Zusammenarbeit zwischen Kanton und Nanking soll die kommunistische Gefahr in China beseitigt werden.

Im Langheimer Bahnhof ist nach einer Meldung aus Stuttgart ein Personenzug aus Ulm bei der Einfahrt auf zwei Güterwagen gestolzen, die ans noch unbekannter Ursache ins Rollen geraten waren. Beim Reisende erlitten bei dem Zusammenstoß Verletzungen. Beide Güterwagen wurden stark, die Lokomotive des Personenzuges leicht beschädigt.

Ein außerordentlich heftiger Schneesturm hat in der Nacht zum Montag in Schweden gewüet und besonders an der Küste große Verheerungen angerichtet. Der Sturm erreichte stellenweise eine Geschwindigkeit bis zu 25 Sekundenmetern. Der aus Deutschland kommende Zug hatte mehrere Stunden Verspätung.

Näheres siehe unten.

Elli Beinhorn in Delhi

Die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn ist am Sonntag Abend in Delhi in Britisch-Indien eingetroffen. Den Flug über die Dschungeln Vorderindiens legte sie bei günstiger Witterung in schnellstem Tempo zurück. Die deutsche Kolonistin in Delhi bereitet der Fliegerin einen herzlichen Empfang. Elli Beinhorn wird einige Tage in Delhi bleiben und dann nach Kalkutta und von dort nach Siam und den Sunda-Inseln weiterfliegen.

Gandhis Heimkehr.

Triumphaler Empfang in Bombay. Indien zu schärfstem Widerstand entschlossen.

Mahatma Gandhi traf am Montag, von der Londoner Konferenz nach Indien zurückkehrend, in Bombay ein. Kurz vor seiner Ankunft war es zu schweren Zusammenstößen zwischen Partas und Kongreßanhängern gekommen. Die Unberühmbaren, die Gandhi beschuldigen, die Durchsetzung ihrer Forderungen nach entsprechender Vertretung in den indischen Provinzparlamenten verhindert zu haben, waren mit Steinen, Glascherben, Messern und anderem bewaffnet. Sie rissen die Fahnen und Girlanden, die von den Kongreßanhängern in den Straßen angebracht waren, herunter. Kurz vor der Ankunft von Gandhis Dampfer strömten sie zum Hafen, wo sich ein Geschrei zwischen ihnen und den Kongreßanhängern entspann, das erst durch starke Polizeieingriffe beendet werden konnte. Bei der Prügelei wurden 25 Personen verletzt.

Der ursprünglich vorgesehene großartige Empfang, bei dem Gandhi in einem mit weißen Fäden bespannten Wagen durch die Straßen Bombays fahren sollte, war fallen gelassen worden. Trotzdem hatte sich eine ungeheure Menschenmenge am Hafen eingefunden und riesige Menschenmengen, die auf 500000 geschätzt werden, drängten sich in den Straßen. Gandhi wurde von Patel und dem Moslemführer Ansari, sowie von seiner Frau an Bord des Schiffes begrüßt.

Mit dem Spinnrad unter dem Arm schritt Gandhi unter die Menge, die ihn mit lauten Rufen begrüßte und ihm Girlanden aus indischem Garn zuwarf. In den Straßen wurde Gandhi mit Rufen begrüßt, die zum Ungehorsamkeitsstreik aufriefen.

Gandhi erklärte Pressenvertretern, den Erfolg der Londoner Konferenz halte er für gering. Die Konferenz sei nur ein Debattierklub gewesen. Ueber den Waffenstillstand von Delhi sagte Gandhi, er betrachte die Unterzeichnung dieses Vertrages als einen Akt staatsmännischer Klugheit von Seiten des indischen Kongresses. Später hielt Gandhi eine Rede, in der er das Volk aufforderte, sich bereit zu halten, wenn der

Kampf unvermeidlich sei. Er werde aber keinen Versuch unterlassen, um eine gütliche Lösung zu finden. Patel erklärte Pressenvertretern, für das Gerannahen einer Revolution in Indien seien viele Anzeichen vorhanden. Indien müsse den Boykott gegen englische Waren noch viel strenger durchführen als bisher.

Stürme in der Ostsee.

Drei Schiffsunfälle. — Gefährliche Rettungsarbeiten.

In den Weihnachtstagen mußten für die Ostsee stürmische Sturmwarnungen ausgeben werden. Während sie sich zunächst auf das deutsche Gebiet, etwa von Rügen an ostwärts beschränkten, stellte sich bald heraus, daß auch an den Küsten der Randstaaten starker Nordweststurm herrschte. Es kam zu mehreren schweren Schiffsunfällen und infolge der sehr starken Brandung gestaltete sich das Rettungswesen außerordentlich schwierig. In der Nacht zum 25. Dezember strandete der Lübecker 500-Tonnen-Dampfer „Hefene“ bei dem Dösebad Prerow. Es gelang, ein Boot flott zu machen, das aber nicht die gesamte Besatzung retten konnte. Kapitän und Steuermann blieben zurück. Glücklicherweise war es in den ersten Morgenstunden des 26. möglich, auch diese beiden Schiffbrüchigen zu retten. In der Weihnachtsnacht geriet der 3500-Tonnen große englische Dampfer „Livonia“ nördlich von Wismar auf eine Untiefe. In siebenstündiger, außerordentlich gefährlicher Rettungsarbeit konnte die 2500-Tonne Besatzung mit Ausnahme des Kapitäns, der sein Schiff nicht verlassen wollte, gerettet werden. Weiter geriet bei Ribau ein lettischer Dampfer in Seenot. Ein Bergungsboot konnte erst nach stundenlangen Rettungsarbeiten Kapitän und Besatzung in Sicherheit bringen.

Forschungsflug nach Zentralafrika.

Oesterreichische Forscher von Berlin aus gestartet.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
O Berlin, 28. Dezember.
Am Montag um 10.32 Uhr starteten die beiden Afrikaforscher Dr. Sinner und Spindler vom Tempelhofer Feld aus nach Wien. Nach kurzer Ruhepause werden sie nach Afrika weiterfliegen. Der Flug dient wissenschaftlichen Zwecken und soll nach längerem Aufenthalt in Afrika auch nach Vorderasien führen.



Die beiden Wissenschaftler vor ihrer Expeditionsmaschine in Berlin-Tempelhof.

Das nächste Ziel ist das unbekanntere Zentralafrika, wo naturwissenschaftliche und völkerkundliche Forschungen vorgenommen werden sollen. Das Flugzeug ist mit den modernsten wissenschaftlichen Apparaten ausgerüstet. Der Forschungsflug nach Zentralafrika war erst von dem Deutschen Dr. Schulte und dem Oesterreicher Dr. Sinner gemeinsam geplant. Sie warteten seit acht Tagen in Staaken auf günstiges Wetter. Die Wartezeit scheint nun aus bisher nicht bekannten Gründen zu einer Trennung zwischen den beiden Expeditionsteilnehmern geführt zu haben. Am heutigen Montag vormittag gegen 11 Uhr ist Dr. Sinner in Begleitung eines Monteurs namens Spindler mit seiner Motte D 220, die den Namen „Austria“ führt, von Staaken zu dem Flughafen Wien-Vösendorf-Kairo gestartet. Wie verlautet will Dr. Schulte ihm in den nächsten Tagen folgen und zwar unter Benutzung einer Altem-Maschine, die einem Flieger Gruse in Schneidemühl gehört.

Fünf Grubenaufseher durch Giftgas getötet.

(London, 28. Dez.)
In der Fildley-Kohlengrube bei Doncaster in Yorkshire wurden am Montag fünf Aufseher durch Kohlenoxydgase vergiftet und getötet. Die Aufseher befanden sich bei einer größeren Gruppe, die einen Inspektionsrundgang durch eine Grube machte, die am Dienstag wieder eröffnet werden sollte. Als einer der Aufseher, der voran ging, plötzlich bewußtlos zusammenbrach, eilten ihm vier andere zu Hilfe. Auch diese wurden jedoch sofort durch die an der Unfallstelle angesammelten Gase getötet. Die Gasentwicklung ist auf ein in dieser Grube noch angewandtes gänzlich veraltetes System zurückzuführen, wonach Kohlenreste in der Grube selbst verbrannt werden.

Auslanddeutscher Jahresrückblick.

Es ist an der Jahreswende immer so, als ginge man in das neue Jahr wie in einen dunklen Wald voll Ungewissheiten hinein. Möglich, daß der Wald sich plötzlich lichtet und wir auf eine sonnenüberflutete Wiege treten, möglich aber auch, daß das Waldesdunkel den Wanderer verschlingt und spurlos verschwinden läßt. Wer diese Ungewissheit schon am Anfang des nun fast vollendeten Jahres groß, so ist das Schicksal für das Jahr 1932 erst recht in Dunkel gehüllt. Wenn nicht ein Wunder geschieht, wird es ein ganz besonders schweres Jahr werden. Wird es das schon für uns, die wir das Glück haben, wenigstens innerhalb der Mauern zu wohnen, die der deutschen Nation von dem stolzen Staatsgebilde von einst heute noch übrig geblieben sind, wieviel schwerer muß es für die unierer Brüder werden, die außerhalb dieser schützenden Mauern, im schwebenden Wintersturm der Entnationalisierungsmethoden zu stehen gezwungen sind, die das wahre Gesicht enthüllen, das sich einst hinter der Fassade des „Selbstbestimmungsrechtes der Nationen“ verbarg.

Es ist ein sehr zweifelhaftes Verdienst, das sich jene vier großen Staatsmänner in Versailles und den anderen Partier Vororten erworben haben, daß durch ihr Werk, das sie an Stelle eines echten Friedensvertrages Europa beiderlei, die Minderheitenfrage in ihrer ganzen Größe erst erleben konnte. Wohl hatte einer dieser Vier, Wilson, schon im Januar des letzten Kriegsjahres jenes große Wort von dem „Selbstbestimmungsrecht der Nationen“ in die aufstrebende Welt hinausposaunt; aber was ist aus diesem einen seiner 14 Punkte geworden? Wohl konnten sich einige kleine Nationen selbstständig machen und ihr „Joch“ abwerfen, dafür aber gibt es jetzt der staatlichen Neuordnung in Europa eine viel größere Anzahl von vollstimmigen Minderheiten als je vorher. Daß in dieser Hinsicht das heutige Welt am härtesten betroffen ist, liegt in der ganzen Tendenz jener „Verträge“ begründet.

Es ist heute so, daß rings um die neuen Grenzen des Reiches wie ein dräuender, blutiger Dornenkranz ein verarmter deutscher Volksteil neben dem anderen liegt. Fast nirgends ist die Reichsgrenze zugleich Volksgrenze. Und gerade dieser Umstand ist es, der einen wirklichen Frieden heute unmöglich macht. Die jungen Staaten, denen diese deutschen Volksteile anvertraut sind, tun durch ihre diesen Volkstruppen gegenüber angewandten Methoden das ihrige, um eine Befriedung auszuschießen.

Und was hat nun dieses abgelebene Jahr unseren Brüdern jenseits der blutigen Grenzen gebracht? Es hing mit einer Fahrt des Reichslanklers in die bedrohten Teile der noch innerhalb der Grenzen liegenden Lande im Osten vielversprechend an. Die Antwort von der Gegenseite blieb nicht aus. Als Brüning in Döppeln weilte, überlagern — drastischer ist eine Kundgebung nicht mehr denkbar — drei politische Militärflugzeuge die Stadt. Was halten die deutschen Protekte in Warschau? Das einzige Ergebnis war die sehr doppelzüngige politische Erklärung, die drei Flieger hätten gehalten, sich über einer politischen Stadt zu befürchten...

Es kam auch ein Lichtblick: Am 21. März schlugen die Wellen der Erinnerungsfreude nicht nur über Oberschlesien, sondern erst recht über dem ganzen Reich zusammen; es war der sechshundertjährige Gedentag der Wiltimmung in Oberschlesien, die aber trotz des eintündigen Sieges — und das war der Vermittlungs in dieser Freude — zu der finsternen Zerreißung des Landes führte. — Wenige Tage später erfolgte die Veröffentlichung des Polkants-Protokolls, das als erster Anfang der Niederlegung der europäischen Zollmauern eine Vorkundgebung der beiden deutschen Staaten einleitete sollte. Knapp drei Wochen später wurde bei der Neubildung des rumänischen Kabinetts der Deutschenführer Brandis zum Unterstaatssekretär für das Minderheitenwesen dieses Staates ernannt. Wieder wenig später erkrankte die Völkerbundsicherheitsrat ein Rechtsgelehrter, das Polen verpflichtete, den Danziger Hafen voll auszumühen, was einen Lichtblick für die alte deutsche Danzestadt in ihrer erzwungenen Konkurrenzstellung gegenüber Weingarten bedeutete. Und im Mai schließlich wurde, nachdem im Memelland die längste Zeit ein litauisches Direktorium in gewaltigen Gegenatz zur Bevölkerung und zum Landtag geherrscht hatte, trotz der verschiedenartigen litauischen Schiebungsversuche der Deutsche Dr. Windlinger zum Oberbürgermeister der Hauptstadt des Memellandes gewählt.

Aber all das war nur ein froher Schein, der bald genug verblich und nicht nur dem gewohnten Grau Platz machte, sondern noch tiefer in das Dunkel hineinführte. Denn, kaum hatte die Welt von jenem Zollunionsplan erfahren, als

auch schon der schärfste Druck von der Gegenseite einlegte. Am 11. Juni erfolgte jenes „großherzige“ französische Angebot in Wien, Desterreich eine Finanzhilfe zu gewähren, wenn es auf die Zollunion verzichte und politische Zugeständnisse mache. Es erübrigt sich, all die Einzelheiten des Theaters vor Augen zu führen, das um diese Zollunion gespielt wurde.

Um die Mitte des Jahres legte ein neues Drama eines deutschen Volkstheaters ein. Lettlands chauvinistische Kreise hatten es sich in den Kopf gesetzt, die altgewürdige Domkirche in Riga zu enteignen. Nicht einmal die Mehrheit des lettischen Volkes war mit diesem offenen Rechtsbruch, der europäischen Rechtsempfinden höhörisch ins Gesicht schlägt, einverstanden, denn das lettische Parlament lehnte am 22. Juni die Enteignung der Kirche ab, und ebenso hatte auch das Volksbegehren im September keinen „Erfolg“. Und dennoch ist der Raub des Domes Bahrtzeit geworden, nachdem sich die Regierung eines von Deutschland geliehenen Notmittels, der Notverordnung, bediente. Um die Mitte des letzten Monats hat die deutsche Gemeinde in Riga in ihrer Kirche ihren letzten deutschen Gottesdienst abgehalten.

Im deutschen Sudetenland, dem stärksten außerdeutschen Volksteil außer Österreich, haben die Versuche des im eigenen Staat in der Minderheit lebenden „Staatsvolkes“ der Tschechen, alles diesem Staatsvolk einzugliedern und zu tschechisieren, die sonderbarsten Blüten getrieben. Da wurde eine Volkszählung veranstaltet, deren Ergebnisse so „absolut richtig“ sind, daß, um nur ein Beispiel zu nennen, in einigen danach „fast rein tschechischen“ Gemeinden des Sudetener Ländchens bei den Bürgermeisternwahlen fast einstimmig — Deutsche gewählt wurden. Dafür ist es trotz der Ministerbeteiligung an der deutschen Regierung möglich gewesen, daß eben dieselbe Regierung für die ganze Republik den Gebrauch des Wortes „indischdeutsch“ verboten konnte.

Und doch beginnt auch in diesen deutschen Minderheitsorten ein Morgen aufzudämmern. Der amerikanische Senator und Vorsitzende des Außenausschusses des Senats, Borah, sprach von der „höllischen Unhaltbarkeit der Lage im deutschen Osten“, und ein paar Tage später hat das Gleiche auch der Ministerpräsident Italiens ausgesprochen — wobei Mussolini allerdings schamhaft veragte, sich dazu zu erwähnen.

Eine Ueberricht über die Blüten, die 1931 unseren Minderheiten bescher hat, die auf Vollständigkeit aber nicht den mindesten Anspruch erhebt. Aber trotz alledem muß die Hoffnung einst Tatsache werden, die in aller Deutschen Herzen lebt, daß einst ein größeres deutsches Reich erhebt, das Platz für alle Deutschen hat. Wird der Weg dahin 1932 seinen Anfang nehmen?

Der Weihnachtsverkehr auf der Reichsbahn.

Berlin, 28. Dez. In der Zeit vom 22. bis 26. Dezember sind von Berlin aus 134 Vor- bzw. Nachzüge und sieben Sonderzüge gefahren worden. Die Fahrkartenausgaben in Berlin gaben in der Zeit vom 20. bis 24. Dezember 278 782 Fahrkarten aus, gegenüber 283 203 Fahrkarten im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Unter Hinzurechnung der Ziffern für den Durchgangsverkehr ergibt sich eine Zahl von 350 000 Fahrkarten, die von Berlin aus mit der Reichsbahn befördert wurden. Im Stadt- und Vorortverkehr wurden am ersten Weihnachtsfeiertag 910 000, am zweiten Feiertag 1 040 000 Personen befördert, gegenüber einer Million bzw. 1,1 Millionen im Vorjahre.

Aus München liegen folgende Verkehrs-ziffern vor: In der Zeit vom 23. bis 27. Dezbr. sind im Münchener Hauptbahnhof 289 586 Personen abgehenden und 210 788 Personen angekommen. Für den gesamten Personenverkehr ergibt sich eine Mindererung von 3 v. H. gegenüber dem vorjährigen Weihnachtsverkehr. Der Sportverkehr ist zwar durch das Tau-

wetter stark beeinträchtigt, war aber immerhin noch sehr erhellend. Insgesamt wurden 29 000 Sportler in die Wintersportgebiete befördert. Im ganzen sind im Weihnachtsverkehr 3900 Züge gefahren worden, gegenüber 3077 im vorjährigen Weihnachtsverkehr.

Autounfall des Berliner Sowjetbotschafters.

(-) Berlin, 28. Dez. Der sowjetrussische Botschafter Chintskul, der am Nachmittag des 24. Dezember in Begleitung seiner Gattin, des Pressescheffs Winogradow und Frau Winogradow eine Autofahrt angetreten hatte, um die Weihnachtsfeier in der Wignerode im Park zu verbringen, hat auf der Straße zwischen Genthin und Plauen infolge Glatteis einen Autounfall gehabt, bei dem der Wagen zertrümmert wurde. Der Botschafter und Frau Winogradow wurden durch das zer-splitternde Fensterglas leicht verletzt.

Reich übernimmt die Wasserstraßen.

Reform unter dem Zwang zum Sparen.

(-) Berlin, 28. Dez. Die Reichsregierung hat beschlossen, den Staatsvertrag von 1921, der den Übergang der Wasserstraßen von den Ländern auf das Reich vorübergehend regelte, zum 31. März 1932 zu kündigen. Nach dem damaligen Staatsvertrag, der im Geleit vom 29. Juli 1921 veranfert wurde, waren an der Verwaltung der Reichswasserstraßen 51 Zentralstellen und Mittelbehörden, sowie 166 Ortsbehörden beteiligt.

Nach der Neuordnung sollen die Wasserstraßendirektionen dem Reich unmittelbar unterstellt sein, während die Ortsbehörden ihre Anweisungen von den Reichswasserstraßen-Direktionen erhalten würden. Die Pläne der Reichsregierung sind bereits in einem Gesetzentwurf niedergelegt. Die jährliche Einsparung wird nach den Schätzungen des Reichsverkehrsministeriums rund 2 Mill. RM. betragen. Der Gesetzentwurf sieht Reichswasserstraßen-Direktionen vor in Berlin, Köln, Aachen, Breslau, Stettin, Magdeburg, Hannover, Hamburg, Münster, Mainz, München und die Seemarie in Hamburg und den Reichswasserstraßen-Direktionen in Bremen und der Reichswasserstraßen-Direktion Hamburg und die Bauabteilung Stuttgart der Direktion Mainz unterstellt sein.

Das Reichsverkehrsministerium bearbeitet den Schritt der Reichsregierung in einer längeren Verlautbarung, in der es u. a. heißt, daß die Reichsregierung es sich stets habe anzu-machen lassen, den besonderen Wert zu betonen, den sie auf eine enge Zusammenarbeit ihrer Wasserstraßenverwaltung mit den Orts-behörden lege. Bei der Notwendigkeit, die be-trächtlichen für die Wasserstraßenverwaltung nötigen Mittel (jährlich etwa 150 Mill. RM.) bis an die äußerste Grenze zurückzuführen und mit größter Wirtschaftlichkeit einzusetzen, könne die Regierung eine weitere Verschärfung der nach altem Verwaltungsarbeits-sätzen gebotenen Reform ihrer Wasserstraßen-verwaltung nicht dulden.

Bayerischer Protest.

TU. München, 28. Dez. Die Bayerische Volkspartei-Kreisverband schreibt zu den Plänen auf Verreichlichung der Wasserstraßen, wenn auch die Meldung über die Vorlage eines Gesetzentwurfes betreffend die Verreichlichung der Wasserstraßen an das

Minister auf Urlaub.

Anfang Januar Vorbereitung der internationalen Konferenzen. Um die englisch-französische Vorkonferenz.

W. Pl. Berlin, 28. Dez. Der Reichskanzler hat sich nun doch noch entschlossen, einen kurzen Erholungs-urlaub anzutreten und hat am Sonntagabend Berlin verlassen. Von der Abreise des Reichskanzlers waren zunächst nur seine enge Umgebungs- und Mitarbeiterkreise in dem weiteren Mitarbeiterkreis des Reichskanzlers die Tatsache von seinem Erholungs-urlaub erst im Laufe des heutigen Vormittags bekannt wurde. Da infolge der Abwesenheit des Reichskanzlers mit wichtigen Kabinetsbera-tungen nicht zu rechnen ist, haben auch der Reichs-finanzminister Dr. Dietrich und der Reichs-

weh- und Reichsinnenminister Groener einen kurzen Erholungsurlaub genommen. Der Kanzler und die abwesenden Minister werden am 5. Januar wieder in Berlin sein. Der Reichskanzler wird während seiner Abwesenheit von dem dienstältesten Reichsminister, dem Reichspostminister Dr. Schädel vertreten, der auch den Neujahrsgruß der Reichsregie-rung beim Empfang des Reichs-... am Neujahrstage aussprechen wird.

Erfmalig werden am Neujahrstage 11 Uhr die Halloren (Salbergleute) in ihren beson-deren geschmackvollen Trachten vom Reichs-präsidenten empfangen werden. Vor dem Neujahrstage war es üblich, daß jedesmal am Neujahrstage die Halloren vom Kaiser empfangen wurden.

Nach Neujahr treten dann die großen in-ternationalen Verhandlungen in ihren be-sonderen glücklichen Trachten vom Reichs-präsidenten empfangen werden. Vor dem Neujahrstage war es üblich, daß jedesmal am Neujahrstage die Halloren vom Kaiser empfangen wurden. Nach Neujahr treten dann die großen in-ternationalen Verhandlungen in ihren be-sonderen glücklichen Trachten vom Reichs-präsidenten empfangen werden. Vor dem Neujahrstage war es üblich, daß jedesmal am Neujahrstage die Halloren vom Kaiser empfangen wurden.

Eigenartiger Kämpfer gegen Versailles

Flugblattabwurf über Hamburg.

(-) Hamburg, 28. Dez. Am Sonntag charterte ein etwa 50jähriger Mann auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel ein Flugzeug zu einem Rundflug über Hamburg. Er forderte den Flugzeugführer auf, die Hauptstraßen der Stadt so tief wie möglich zu überfliegen, um den Weihnachtsverkehr in den Straßen genau beobachten zu können. Ueber dem Hauptbahnhof warf der seltsame Fluggast plötzlich mehrere Tausend Flugblätter ab. Der Flugzeugführer, der das bemerkte, lenkte seine Maschine sofort nach dem Flughafen zurück, wo der Fluggast bei der Landung ver-haftet wurde, da der Abwurf von Flugblättern über dem Hamburgischen Hoheitsgebiet nicht er-laubt ist.

mit den Worten „Nieder mit dem Schandver-trag“ schrieben. Auf der anderen Seite des Flugblattes steht sich derselbe Verfasser in einem „Deutsche Weihnachts“ überschriebenen Artikel für den Weltkrieg ein. Bei der polizeilichen Vernehmung gab der Verfasser an, der Ver-fasser des Flugblattes zu sein. Er wurde ein-geleitet in die Polizeistation übergeben. Wie wir hierzu weiter erfahren, handelt es sich bei dem Verfasser um den Zahnarzt Dr. W e m b e r g, der in Niebüll seine Praxis aus-übt und Vorsitzender des dortigen Marinever-eins ist. Dr. Wemberg ist früherer Marine-offizier und Ueberlebender der „Gneisenau“, an-der er als Kadett fuhr. Auch in der Michaelistide wurden Sonntag-abend nach Schluß des Gottesdienstes die glei-chen Flugblätter aufgefunden. Ebenso folgten von Niebüll aus nach dem nahegelegenen dänischen Gebiet Flugblätter beschrifteten Inhalten geschickt und dort verteilt worden sein.

Krieg um Landkarten.

Claude Farrère fürchtet für den Frieden.

Der französische Romanschriftsteller Claude Farrère hat Angst. Er hat Angst um sein Land und um den Frieden. Und zwar wegen der deutschen Geographie. In der Zeitung „La petite Giroude“ in Bordeaux bringt er das näher zum Ausdruck. Der Anlaß ist ihm die erste Nachkriegsaufgabe des „Stieler Handatlas“. Nachdem er bekannt hat, daß der „Stieler un-befreitbar der Beste der modernen Atlanten“ ist und bedauert, daß sich noch kein französischer Verleger gefunden hat, der ein ähnlich vorzüg-liches Werk herausbrächte, kommt Farrère mit seinen Einwänden. Wenn auch, lobt er, „die neue Grenze sehr genau angegeben“ ist, so fürcht er sich doch ungemein, daß der Stieler in allen Fällen, wo deutsche Bezeichnungen allgemeines deutsches Sprachgut geworden sind, diese auch auf die fremden Gebiete anwendet. Das sei ein Ausdruck der deutschen Revanchelust. Wenn statt „Alsace“ und „Lorraine“ die deutsche Bezeich-nung Elsaß-Lothringen angewendet sei, wenn der Stieler statt „Bourgogne“ Burgund nüm-lagt, so sei das ein Ausdruck dafür, daß Deutsch-land immer noch daran denke, sich einst diese Gebiete einzuverleiben.

Es gibt zwei Möglichkeiten, Orts- und Län-dernamen auf Landkarten anzugeben. Entweder man legt einfach ohne jede Rücksicht auf den Sprachgebrauch ausschließlich die amtlichen Na-men des betreffenden Staates ein; es müßte dann z. B. immer „Strasbourg“, „Praga“, „Warszawa“ usw. heißen. Dann aber wird es immer wieder vorkommen, daß ein in Deutsch-land erscheinender Atlas vielen Deutschen, die die fremden Bezeichnungen nicht kennen, un-verständlich bleibt. Oder man verwendet an erster Stelle die im Deutschen eingebürgerten Namen und setzt die entsprechende fremde Be-zeichnung in Klammern dahinter oder darunter. Diese letzte Art benutzt — im allgemeinen — der Stieler. Anders ist es dagegen in französi-schen Atlanten. Es ist bekannt, daß es auf

französischen Landkarten kein Köln, sondern nur ein „Cologne“, kein Mainz, sondern nur ein „Mayence“, keine Pfalz, sondern nur ein „Palatinat“, kein Württemberg und kein Schwaben, sondern nur ein „Bürtemberg“ und eine „Souabe“ gibt. Was Frankreich für sich in An-spruch nimmt, darf es den Deutschen nicht ver-üßeln. Jüngend welche „Kriegsvorbereitungen“ ergeben sich daraus nicht; denn es käme z. B. bestimmt niemand auf den Gedanken, daß die französische Landkarte, die statt Pommern die Bezeichnung „Pommernanie“ aufweist, Ausdruck eines französischen Anspruchs auf Pommern darstellt.

Aber es stört Claude Farrère auch, daß z. B. das Saargebiet als zum Deutschen Reich gehörig eingezeichnet ist, obwohl doch auch für ihn fest-steht, daß dieses Gebiet nur für eine gewisse Zeit der deutschen Oberhoheit entzogen ist und dann eben wieder in Deutschland aufgeht. Ebenso stört es ihn, daß z. B. bei Elsaß-Loth-ringen die alten Grenzen durch eine dünne rote Linie eingezeichnet sind. Demgegenüber zeichnen die französischen Karten das Saargebiet ganz einfach als rein französisches Staatsgebiet ein, ohne auch nur dazu die Grenzen zwischen ihm und Frankreich, ohne auch nur eine einzige deutsche Bezeichnung anzugeben. Was Elsaß-Lothringen anbelangt, so sehe man sich fran-zösische Landkarten an, die zwischen 1871 und 1914 erschienen sind. Aus keinem Anzeichen geht hervor, daß Elsaß-Lothringen damals, also vor dem Krieg, zum deutschen Reich gehörte. Mit keinem Wort ist der deutsche Name er-wähnt, auf keiner dieser Karten steht Stras-burg, Saargemünd usw., je Elsaß-Lothringen wird ganz im Zusammenhang mit Frankreich und den französischen Besitzungen dargestellt. Nach Farrère müßte diese Art der Karo-graphie erst recht als Vorbereitung zum Krieg, der der Wiedererwerb dienen sollte, gedeutet werden. Und wo bliebe denn dann der Art. 231 des Versailler Diktats?

Ohne in besonderer Weise für die in allen Einzelheiten auch nicht immer ganz fehlerlosen Bezeichnungen des Stieler Stellung nehmen zu

wollen — es gibt z. B. auf der Stieler-Karte von Spanien mehrere spanische Orte, bei denen nur die französischen Namen angegeben sind, auch die Pyrenäen tragen nur den deutschen und den französischen Namen — muß doch fest-gestellt werden, daß damit die sorgenvollen Be-anstandungen Farrères völlig in nichts zer-rinnen. Wäre seine Angst um sein Land, seine Angst um den Frieden berechtigt, wie sehr müßte dann die Durchsicht französischer Landkarten auch die Deutschen mit Furcht für Deutschland und für den Frieden erfüllen! Und das he- stimmt mit größerer Urtache, als Farrère sie hat, denn der Frieden Deutschlands wird nicht nur durch französische Landkarten bedroht.

Aufführung in Berlin.

Kornold, „Das Lied der Liebe“.

Wir brauchen noch eine Notverordnung, ein Gesetz zum Schutze der witten Meister gegen ihre Arbeiter! Eine Epidemie ist ausgebrochen — wenn nichts einfällt, der bearbeitet, was anderen eingeschallen; was dabei rauskommt, macht ihm nicht viel Sorgen, die Hauptsache ist, es bringt was ein. Es gibt natürlich Ausnahmen. Bearbeiter mit Geschmack und Stillsinn, es gibt auch Stüde, die einer Erneuerung bedürfen. Davon ist hier nicht die Rede, sondern von dem Meer frustrierter Arbeiter, deren prominenter wohl Erich Wolfgang Kornold, einst priester man das Wunderkind als Mozart II., heute verarbeitet er Strauß und Offenbach. Sein neuestes Opus ist die Operette „Das Lied der Liebe“, die er für Richard Tauber „arrangiert“. Auf dem Programm steht man „Musik nach Jo-hann Strauß von Kornold“, richtiger müßte es heißen: Musik von Strauß, verfaßt von Kornold. Alles, was den Hörern schon einmal gefallen (inkl. Donauwalzer), wurde in diese Operette hineingekittet, verflüchtigt, durch ein paar Takte erweitert oder schlicht ver-ändert; und das, was nicht von Johann Strauß, ist auch nicht von Kornold. Der Librettist Ludwig Perzer eifert dem Bearbeiter nach, wärmt auch seinerseits noch

einmal auf, was bis vorgestern dem Publikum zugeflogt. Sein Text ist ebenso dumm wie fast und langweilig, eine Hühner-„Glückseligkeit“ ohne Sinn und Bestand. Es begibt sich, daß Graf Auerbach, der genau wie Tauber auf den Vornamen Richard hört, sein Geld verpflanzt hat und den Wechsel über 20 000 Kronen in 24 Stunden einlösen oder sich glattweg erlösen muß. Aber Franz Auerbach, sein furcht-licher Vetter, ist bereit ihm zu helfen, wenn Richard ihm dafür die Freundin vom Burg-theater abnimmt, damit er die junge Baronin Paulette, eine lustige Witwe, ehelichen kann. Aber wie das so im Leben geht, der Graf ver-bleibt sich gleichfalls in die schöne Baronin und sie sich in ihn, und nach zwei unglücklichen Ehen gibt es nach 3/4 Stunden endlich ein happy end, holt die Baronin ihren Liebsten aus der Ein-im-keit eines rechtzeitig geübten Nitrogens an dem Traualtar.

Zum jugendlich flotten Tennant oder schmät-zenden Liebhaber ist Tauber wenig geeignet. Von allen Nummern gelang es ihm nur bei dem Lied der Liebe „Du bist mein Traum“, die gemächliche Decaportreihe von fünf Wiederholungen zu erreichen. Ein echter Ge-folg war der Aufführung im Metropoltheater nicht beschieden, so energisch auch ein Teil des Publikums die reservierte Haltung der Wahr-heit weitzumachen suchte. Dr. H. S.

Kunst und Wissenschaft.

Malier Robert Engelhorn konnte in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag feiern. Der 1860 in Mannheim geborene, begabte, aber noch heute geistesfrische Künstler kam über die Kunst-schulen in Karlsruhe und Paris nach München und sodann dauernd nach Baden-Baden. Seinem Einfluß ist die Schöpfung einer alljähr-lichen großen Kunstausstellung daselbst zu ver-danken. Als Malier kam Engelhorn vom Genesit zum Stillleben, zur Bildnismalerei und vornehmlich zur Landschaft, bei der er seine zur Heimat gewordene Gegend um Dos und Schwarzwald vorzugsweise zum Vorwurf nahm und dabei prächtige und dauernd wertvolle Werke schuf.

Um laufenden Band des Lebens.

Abenteuer im Hotel Rehrwieder / von Karl G.

(Copyright 1931 by Presseverlag Dr. Dammert.)

Nachgewitter.

Als am nächsten Morgen die „Rehrwieder“-Belegschaft anrückte, verband Kelly mit einem hellen Gruß eine augenrollende Frage, zu welcher ich nur nicken konnte.

„Ja“, sagte ich dann, „Ihre Erwartungen haben sich glänzend erfüllt. Mit zwei Mann hoch ist revidiert worden, aber nur ein junger Mann wurde beanstandet, weil er den Bürgermeister von Magdeburg nicht kannte.“

„Und Nummer 8?“ fragte das Zimmermädchen atemlos.

„Logiert jetzt auf Nummer 7... Nachher sehen Sie einmal nach, nicht wahr? Beruhigen Sie die Dame und sagen Sie ihr, ich hätte ein anderes Zimmer genommen. Was ist eigentlich frei und in Ordnung?“

Kelly erwiderte spitz:

„Nummer 23, aus dem sich die Lehrerin mit Grausen wandte...“

Das war das Zimmer des Selbstmörders. Ich dachte an die seltsame Erscheinung im Spiegel, und auch Kelly dachte daran, denn ich sah, wie ihre Nasenpitze wieder bedenklich weiß wurde.

„Das ist in Ordnung“, erklärte ich aber, „heute würde ich auch in der Morque schlafen können, so müde bin ich. Und nun, Kelly, fragen Sie bitte einmal leise weinend bei der Köchin nach dem Ergehen des Kaffees an.“

„Die Kelly diesen Auftrag ausführen konnte, tief sie aber eine Zimmerflingel nach oben. Sie war im Nu wieder zurück.“

„Nummer sechs zunächst Frühstück und um neun Uhr ein Auto. Sie wollen abreisen.“

Das war der „Taufstuhne“ mit seiner Beleiterin, die dann auch kurz nach acht Uhr im Restaurant erschienen, ihr weniges Gepäck an einen Tisch stellten und auf das Frühstück warteten.

Die Dame wünschte mir einen Guten Morgen mit einer so besonderen Betonung, daß ich an den Tisch des Baares ging und mich erkundigte, ob es die Störung unangenehm empfunden habe.

„Bitte nehmen Sie Platz“, lud mich die Dame ein, und sagte dann: „Wir sind sehr erleichtert, daß diese Revision vorüber ist. Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe. Aber ich habe neue Verfügungen und bin froh, daß unser Dampfer bereits um elf Uhr fährt. Sie wissen, wir gehen nach Kanada. Wenn man uns bis heute abend in Ruhe läßt, so sind wir auf dem Wege zur Freiheit. Glauben Sie mir aber bitte zu Ihrer und unserer Beruhigung, daß wir nichts Unrechtes getan haben. Wir haben keinen geschädigt und nichts genommen. Mein Mann hat nur meine Ehre höher eingeschätzt als den Buchstaben des Gesetzes. Und das wurde unser Verhängnis.“

Als Kelly an den Tisch kam, um zu fragen, ob ich auch mein Frühstück hier serviert haben wollte, winkte ich ab, aber ich sagte dem Zimmermädchen so laut, daß es auch einige andere Gäste im Restaurant hören konnten:

„Sehen Sie, Kelly, Herr und Frau Schöller stehen jetzt in ein anderes Hotel in Hamburg. Das kommt bei diesen verfluchten Ueberholungen für uns heraus. Das können Sie ruhig dem Kommissar erzählen, wenn der um 9 Uhr kommt.“

Die angeblühte Frau Schöller freckte ihren Arm über den Tisch, sah mich mit ihren merklich blauen Augen seltsam an und drückte mir als Dank für diese Warnung, sich zu beeilen, wortlos die Hand.

„Das Auto soll doch schon um halb neun kommen“, sagte sie dann zu Kelly, „wir müssen nach der gestrigen Nacht bald wieder Ruhe haben. Namentlich mein Mann.“

„Ehe das Paar das Hotel Rehrwieder“ verließ und im Auto fortfuhr, sagte mir die Frau: „Ich verpöndel Ihnen eine Erklärung. Die werden Sie mit der Post erhalten.“

glaube, sie löste etwas vom „Reichshof“, es kann aber auch „Fürstehof“ oder „Gantahof“ oder „Dombhof“ gewesen sein, aber ich glaube, mit „Hof“ war das etwas.“

Der Beamte schien sich wieder zu beruhigen.

„Na, wir werden sie schon finden. Vielleicht liegt ja auch gar nichts gegen die Leute vor.“

Ich muß ja offen sagen, wenn ich mit meiner Frau in einem Hotel logierte und würde um zwei Uhr morgens herausgetrommelt, so würde ich dort nicht die zweite Nacht bleiben. Aber Pflicht ist Pflicht.“

In diesem Augenblick kam ein hagerer in der üblichen Seemannsdracht gekleideter Mann in

das Restaurant. Er war klein und ausgetrocknet und konnte wohl 50 Jahre zählen. Sein Gesicht hatte eine graue Färbung, wie es nicht die Seelust verleiht, sondern eher die Atmosphäre der Strafanstalten. Nöbling war einen schnellen Blick auf den Mann und drehte ihn dann den Rücken zu. Die Vorsicht war aber unnötig, denn der Anführer beachtete uns gar nicht. Er fragte Kelly, die hinter der Theke hantierte, ob Herr Peterjen aus Pöbbecke anwesend sei. Als er erfuhr, daß der Herr von Nummer 19 noch nicht aufgefunden sei, nickte er nur und brummte: „Na, dann komme ich mal wieder.“ Damit ging er wieder zur Tür hinaus.

„Was konnte dieser Vogel nur wollen?“ wunderte sich der Beamte, als der Mann das Lokal verlassen hatte, „das ist Stephan Kollowitz, ein alter Bekannter der Polizei. Seemann von Beruf und Fachmann in Erpressungen.“ Nöbling kratzte sich nachdenklich den Kopf. „Mebrigens, richtig, der Mann will ja wieder fahren, er hat bei der Brafilinie als Kochmaat angeheuert. Ich glaube, das Schiff fährt übermorgen. Na, was mit Seiden, wenn der in Pernambuco ausbricht, hat Hamburg nichts verloren.“

Gute Beziehungen und ihre Folgen.

Der Wechselverkehr der Sklareks mit der Stadtbank.

Berlin, 28. Dez.

Im Sklarek-Prozess wurde am Montag der Wechselverkehr der Sklareks mit der Stadtbank erörtert. Stadtbankdirektor Hoffmann erklärte, bei der Stadtbank habe man infolge der Kreditwürdigkeit der Sklareks keine Bedenken gehabt, die Sklarek-Wechsel zu diskontieren. Entgegen den Behauptungen sei eine Ausnahme gemacht worden, weil die Stadtbank mit den Sklareks ins Geschäft kommen wollte. Bedenken seien erst hinterher gekommen.

Der Magistrat habe doch die Sklareks begünstigt. Hinter ihnen habe der Oberbürgermeister Böß gestanden.

Stadtoberordneter Potentzial und Brolat seien ebenfalls für die Sklareks eingetreten. Wenn der Magistrat es genollt hätte, so hätten viele Berie gerettet werden können. Unnötig sei es gewesen, den Verdacht der Sklareks für 100.000 Mark zu verteidigen. Der Magistrat habe alles in Grund und Boden gewirksam. Er und Schmidt hätten als Angefang gedient. Er danke dem Vorsitzenden, daß er dies alles sagen durfte und damit seinem Herzen einmal Luft machen konnte.

Der Vorsitzende stellte fest, daß sich das Gericht lediglich für die Frage interessiere, ob die Stadtbank von den Sklareks getäuscht worden sei, oder ob sie die Sklareks begünstigt habe, wie die Staatsanwaltschaft behauptete.

Hoffmann erwiderte, das sei ausgeschlossen. Man habe die Sklareks nur geschäftlich an die Stadtbank stellen wollen. Er, Hoffmann, müsse immer wieder an die guten Beziehungen der Sklareks zum Magistrat erinnern. Bei der Einweisung der Villa Leo Sklareks habe Brolat unter Hinweis auf Leo Sklarek gesagt: „Ich habe den Jungen so lieb, ich möchte ihm am liebsten einen Kuh geben!“ Die Sklareks habe er, Hoffmann, als aufrichtige Menschen kennen gelernt. Leider hätten sie ihm nicht gesagt, daß ihre Rechnungen fingiert waren.

Leo Sklarek erwiderte, Hoffmann habe anlässlich einer Revision zu ihm gesagt, er habe so auf das Sklarekonto aufpassen müssen. Stadtbankdirektor Hoffmann erklärte darauf, er habe niemals etwas Derartiges gesagt. Er müßte ins Herrenhaus gehören, wenn er seinen Ruf und seine Ehre so leichtfertig aufs Spiel gesetzt hätte.

Bei den weiteren Erörterungen des Kredit- und Wechselgeschäfts der Brüder Sklarek mit der Stadtbank erklärt der Stadtbankdirektor Schmidt, daß er mit Leo Sklarek niemals über Wechselgeschäfte, geschweige denn über Geschäftswechsel gesprochen habe.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weichenberg stellt hierzu fest, daß die Sklareks bei der Dresdener Bank und auch bei der Diskant seitens nur Gefällig leitets Wechsel zur Diskontierung vorgelegt hätten.

Willy Sklarek bemerkt hierzu, daß die Dresdener Bank und die Diskant immer angenommen hätten, es handle sich um Kundenwechsel. Er habe das ja selbst auch nicht gewußt, daß es sich um Geschäftswechsel gehandelt habe. Das habe nur Max Sklarek gewußt. Nach Mitteilungen von Max seien aber die Stadtbankdirektoren

im Bilde gewesen, daß es sich bei der Stadtbank um Geschäftswechsel gehandelt habe.

Der Buchhalter Lehmann bestätigt, daß es sich monatlich um Wechsel in Höhe von 200.000 bis 300.000 Mark gehandelt habe, die zur Diskontierung vorgelegt worden seien. Max Sklarek habe die Aufgabe gehabt, für Deckung Sorge zu tragen.

Vorsitzender: „Glaubten Sie denn nicht, daß das einmal herauskommen müßte? Wie wollten Sie 10 Millionen Schulden tilgen?“

Leo Sklarek: „Ich müßte annehmen, daß alle wußten, was Max Sklarek mit der Stadtbank machte. Er müßte doch diesen oder jenen vom Magistrat ins Vertrauen gezogen haben. Am letzten Tage vor unserer Verhaftung sagte Stadtbankdirektor Schmidt zu mir: „Wir wollen Ihnen ja garnicht tun.“ Als in diesem Augenblick Stadtbankdirektor Schmidt den Zwischenschritt „Schwindel“ macht, gibt es ein allgemeines Durcheinander, und nur mit Mühe gelingt es, wieder Ruhe in den Gerichtssaal zu bringen.“

Vorsitzender: „Wie gedachten Sie denn, diese 10 Millionen Mark Schulden abzudecken?“

Leo Sklarek: „Ich habe angenommen, daß mir im Laufe der Jahre 20 bis 22 Millionen Mark Umsatz mit Lieferungen der Stadt haben würden, bei einem Reinerdienst von 15 v. H. konnten mir die Schulden abdecken.“

Vorsitzender: „Das wäre also ein jährlicher Reinerdienst von 3 Mill. Mark. Das brauchen Sie aber doch zum Leben. Sie wollten leben und die anderen auch?“

Leo Sklarek: „Das die anderen davon auch leben wollten, das war ja zu widersinnig, Herr Vorsitzender.“

Die Verhandlung wird Mittwoch vormittag fortgesetzt werden.

SOS von Nummer 7.

„Sind Sie schon auf Nummer 7 gewesen?“ fragte ich Kelly, nachdem der Beamte fortgegangen war.

„In zwei Sekunden bin ich dagewesen.“ Lachte das Zimmermädchen und flüschte davon. Etwas länger dauerte es doch, aber in wenigen Minuten kam Kelly wieder und machte ein ungewohnt ernstes Gesicht.

„Herr G.“, sagte sie, „die Dame hat Fieber. Sie sitzt im Bett und redet das Blaue vom Himmel herunter. Entweder ist sie... Kelly tippte sich an die Stirn — „plemplem, oder aber krank. Kommen Sie nur man schnell mit.“

Die widerstrebende Friebe, die noch am anderen Ende des Restaurants mit Beien und Eimer beschäftigt war, mußte mitgedrungen „aufpassen“ und sich hinter die Theke stellen, während wir nach oben gingen.

In meinem Zimmer, das ich in der Nacht der ängstlichen Dame von Nummer 8 abgetreten hatte, sah diese aufrecht im Bett.

In ihren fieberhaft glänzenden Augen sahen fürchtbare Feuerschein des Wahnsinns, als sie uns mit einem Lächeln und einem Blick begrüßte, der nichts wahrzunehmen schien, sondern sich in weite Fernen verlor.

Dieselbe Lächeln und denselben Blick, den sie uns schenkte, verwendete sie auch an den Nachtschicht, den Schranz und die Zimmerede. Ihre Stimme war trocken und brüchig geworden, aber unangelegentlich bewegten sich ihre Lippen, flackerten ihre Augen.

„Ja, Fräulein Mason.“, sprudelte sie hervor, „er ist ja nicht gerade das Ideal eines Mannes, aber die schöne, große Lederfabrik. Muttchen sagt auch immer, bedenken Sie, Edith — sieben Brotkrumen und 300 Arbeiter. Ich ja, eine hübsche Villa in Blankensee, zwei Autos natürlich. Und dann die Motorjacht. Gott, alle können eben nicht schlau sein. Jung? Nun, mit 45 Jahren ist ein Mann nicht alt. Mein Gott, ist die Straße dunkel. Das scheint ja gar nicht Tag zu werden. Hoppla, diese Duerköpfe, mitten in der Straße die Kartoffelwagen aufzustellen und ohne Licht...“

Mein Gott, ist die Straße dunkel. Kann, kann, kann, Himmel, Himmel, o, mein Gott. Höri Jhr, wie er schrie... Das war ein Todesstöhnen... D mein Gott, mein Gott... Ich möchte ein Zimmer haben mit Bad und Salon... Ohne Geld natürlich... ohne Geld, ohne Geld... G heißt der Mann... das ist sein Name... was hat der nur hier zu suchen... nein, nein, nein, der ist kein Gastwirt... zweimal zwanzig Mark... aber er hat gute Augen. Beschüßer, Freund in der Not... Komplize, hababa, Komplize, hat auch Blut an den Händen, Blut, Blut, Blut... Kelly stieß mich leise mit den Ellbogen an und tippte sich wieder auf die Stirn.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Der Calmette-Prozess.

Zwischenfall Much-Schürmann beigelegt.

Lübeck, 28. Dez.

Die Montagsverhandlung im Lübecker Prozess begann um 14 Uhr. Der Vorsitzende teilte mit, daß der bedauerliche Zwischenfall, der sich vor einigen Tagen zwischen Prof. Much und Prof. Schürmann im Gerichtssaal ereignet hat, inzwischen in seinem Verlaufe in ehrenvoller Weise erledigt worden sei. Das Gericht beschlätzt sich dann eingehend mit dem Fall des Kindes Orlife. Das Kind ist im Dezember 1929, also zwei Monate vor der amtlichen Einführung des Calmetteverfahrens bereits gefüttert worden. Es stammt aus tuberkulöser Umgebuna. Ende Januar 1930 gelangten sich Krankeitserscheinungen. Die ausgesprochene Ersteruna dieses Falles sollte Klarheit darüber bringen, ob man vielleicht schon bei diesem Kinde darauf schließen konnte, daß der B.C.G., der also schon im Dezember verflütert wurde, virulente Keime enthielt. Prof. Dende erwähnt, daß er sich auch die Kultur Grieke einkeimpt habe und daß diese Kultur in seinem Körper anders reagiert habe als die anderen Kulturen. — Weiterverhandlung am Dienstag.

Die Architektur der amerikanischen Grosstadt.



Dreistöckige Straßenkreuzung vor dem Zentralbahnhof in Neuyork.

Das Gesicht der amerikanischen Grosstädte ist weitgehend durch die Raumnot bestimmt. In riesigen Wolkenkratzern müssen die zahllosen Büros der New Yorker Geschäftswelt untergebracht werden, für den Verkehr aber müssen vielfach mehrere Stockwerke hohe Straßen gebaut werden, da die Fülle der Autos und Passanten in einer Straßelinie keinen Platz findet.

Den eigenen Förster versehentlich erschossen.

(.) Kottbus, 28. Dez.

Der Förster der Gemeindejagd von Endadel, Dr. Derbert Kann aus Berlin, erlosch durch ein bedauerliches Versehen seinen Förster Erich Kiehle, mit dem er sich auf den Witzand begaben hatte. Kann hatte gegen Mitternacht einen Schuß auf ein Stück Wild abgeben. Ungefähr 40 Minuten später näherte sich der Förster seinem Jagstüb, ohne trend ein Zeichen zu geben. In der Meinung, er habe wieder ein Stück Wild vor sich, schuß Kann auf etwa 30 Meter Entfernung auf Kiehle und verlegte ihn durch einen Bauchschuß tödlich. Der Unfall ist umso tragischer, als Kiehle kurz vor seiner Hochzeit stand.

Bier Kinder verbrannt.

Eins schwer verletzt.

= Kofmar, 27. Dez.

In einem Wohnwagen in der Nähe von Kofmar im Elsaß brach infolge Ueberhitzens des Ofens ein Feuer aus. Im Wagen schliefen fünf kleine Kinder, deren Eltern abwesend waren. Das Feuer dehnte sich mit solcher Geschwindigkeit auf den ganzen Wagen aus, daß es dem ältesten Kinde, einem amörischen Mädchen, nur mit Mühe gelang, sich selbst in Sicherheit zu bringen, die vier Geschwister im Alter von acht, sieben und fünf Jahren sowie ein Baby von fünf Monaten verbrannten.

Badische Rundschau.

Grundstücks- Zwangsvollstreckung.

Die Vorschriften über die Maßnahmen.

Die Vorschriften über Maßnahmen auf dem Gebiete der Grundstückszwangsvollstreckung nach dem dritten Teil der vierten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 (RGBl. I S. 699, 710) stellen die Vollstreckungsgerichte vor eine außerordentlich wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe. Es darf erwartet werden, daß es ihnen gelingt, im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften zwischen den widerstreitenden Belangen von Gläubigern und Schuldner einen billigen Ausgleich zu finden.

Im einzelnen wird auf folgendes hingewiesen: Es ist von einem Amtsgericht die Frage aufgeworfen worden, ob für die nach den neuen Vorschriften dem Vollstreckungsgericht obliegenden Amtshandlungen in Baden nach § 1 des Grundstücks-Zwangsvollstreckungs-Gesetzes die Amtsgerichte oder nach § 13 des Einführungsgesetzes zum Grundstücks-Zwangsvollstreckungs-Gesetz die Zivilprozedurordnungen die Notare zuständig sind. Da die Vorschriften über Maßnahmen auf dem Gebiete der Grundstückszwangsvollstreckung nach dem dritten Teil der vierten Verordnung keine Zuständigkeitsbestimmungen enthalten und sich materiell als eine Ergänzung des Grundstücks-Zwangsvollstreckungs-Gesetzes darstellen, so muß angenommen werden, daß § 13 GG, ZPO, und § 1 W. ZPO, auch für die neuen Vorschriften gelten. Es sind danach für die dem Vollstreckungsgericht nach den neuen Vorschriften obliegenden Amtshandlungen die Notare zuständig.

Besondere Beachtung bedürfen die Vorschriften über die Befreiung der Grundstückswerte nach § 4. Danach hat das Notariat den Grundstückswert besonders festzustellen. Dabei ist auszugehen von dem für den 1. Januar 1931 festgesetzten Einheitswert und, soweit dieser im Einzelfall noch nicht festgesetzt ist, von dem sonstigen für die Steuern maßgebenden Werte. Das Notariat muß also das zuständige Finanzamt darum ersuchen, ihm den für den 1. Januar 1931 festgesetzten Einheitswert und, soweit dieser noch nicht festgesetzt ist, den sonstigen für die Steuern maßgebenden Wert mitzuteilen. Als eine weitere Unterlage für die Wertfestsetzung wird auch die Schätzung dienen können, die in allen Fällen nach § 7 der Zwangsvollstreckungsordnung zu erheben ist. Weiter sind dann die Bestimmungen in § 4 Abs. 2 Satz 2 und 3 zu beachten.

Der auf diese Weise festgesetzte Grundstückswert ist im Versteigerungstermin vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten bekanntzugeben. Bis dahin wird eine Minderung des Wertes als zulässig zu betrachten sein. Die Wertfestsetzung ist unanfechtbar. Es kann auch nach § 4 Abs. 4 Satz 2 der Zwangsvollstreckungsordnung die Verlegung des Zuschlags nicht mit der Begründung angefochten werden, daß der Wert unrichtig festgesetzt sei.

Bei der Zwangsvollstreckung in landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche oder gärtnerische Grundstücke sind die hierfür ergangenen besonderen Vorschriften, insbesondere § 18, zu beachten.

Untere Verwaltungsbehörden im Sinne des § 18 Nr. 2 sind die Bezirksämter. Eine entsprechende Bekanntmachung wird demnächst im Staatsanzeiger veröffentlicht werden.

Die Notariate werden veranlaßt, über wichtige Wahrnehmungen oder außerordentliche Notfälle von allgemeiner Bedeutung, die sich beim Zwangsvollstreckungsverfahren in Grundstücke ergeben, zu berichten.

Zur Kündigung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrags.

Konstanz, 28. Dez. Die Handelskammer Konstanz teilt mit, daß bis zum 4. Februar 1932, dem vertragsmäßigen Kündigungsstermin, bei denjenigen Positionen des schweizerischen Zolltarifs, die im deutsch-schweizerischen Handelsvertrag gebunden wurden, weder eine Änderung der Zollsätze, noch eine Kontingentierung der einzuführenden Waren möglich ist. Die beiden Vertragspartner sind aber berechtigt, schon jetzt bei den übrigen Positionen, soweit keine Bindungen mit irgend einem Vertragsland bestehen, auf autonomem Wege Änderungen vorzunehmen. Auch im Kleinen Grenzverkehr, soweit er in der Anlage C zum deutsch-schweizerischen Handelsvertrag geregelt ist, wird am bisherigen Zustand bis zum 4. Februar 1932 nichts geändert.

Starfer Zug nach der Fremdenlegion.

Kehl, 28. Dez. In der letzten Zeit ist an der Grenze eine merkliche Zunahme der Kandidaten für die französische Fremdenlegion zu verzeichnen. Es handelt sich meist um Deutsche, vielfach auch um Schweizer. Die meisten werden für untauglich erklärt und zurückgewiesen. Nur in seltenen Fällen wird einer der Bewerber an die Militärbehörde weiter geleitet. Die zahlreichen Meldungen decken den Bedarf bei weitem, sodaß eine scharfe Auswahl stattfindet.

Breiten, 28. Dez. (Seinen 80. Geburtstag)

konnte am 2. Weihnachtstag in Rüstigkeit und Gesundheit verkraftet werden. D. Karl Wegmann, Er ist einer der vier letzten Kriegsteilnehmer von 1870/71. In seinem Geburtstag nahm auch Reichspräsident von Hindenburg Anteil und hatte ihm sein Bild mit Unterschrift und einem Handschreiben gesandt. Von vielen anderen Seiten liefen mündlich und schriftlich Grüße ein. Die beiden Militärvereine waren gleichfalls

unter den Glückwünschenden, zumal Wegmann als Geschäftsführer des Veteranenvereins den beiden Vereinen besonders nahe steht.

Kappelrodt, 24. Dez. (Belohnung treuer Arbeiter.) Für treue Pflichterfüllung in landwirtschaftlichen Betrieben wurde heute im Auftrag der Bad. Landwirtschaftskammer durch den Herrn Bürgermeister an folgende Personen je eine Ehrenurkunde überreicht: Barbara Knapp bei F. Kern 33 Jahre. Karl Königer bei Wwe. Nikolaus Königer 20 Jahre. Faver Kern bei Weidm. Spitznagel 25 Jahre. Theresia Königer bei F. Königer 17 Jahre. Josef Doll bei Leopold Binder 14 Jahre. Anna Benz bei H. Walterpiel 13 Jahre. Andreas Zink bei E. J. Königer 12 Jahre. Die Auszeichnungen und das Geldgeschenk sind eine Anerkennung und gleichzeitig ein Ansporn für die Genannten, auch weiterhin ihre Arbeitskraft in den Dienst der Landwirtschaft zu stellen.

Zwei Schadenfeuer.

Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

Kappel (bei Billingen), 28. Dez. Am Sonntag nachmittag brach in dem Anwesen des Gasthauses zum Schützen Feuer aus, das in kurzer Zeit den Dachstuhl verzehrte und auch das übrige Gebäude schwer beschädigte. Man vermutet Brandstiftung. Schon am Heiligen Abend war nämlich in dem Heiligensuppen des Gasthauses eine brennende Kerze gefunden worden und über die Feiertage hat man auch auf dem Hausboden Streichhölzer gefunden. Die Unterjagung ist eingeleitet. Das Haus ist mit etwa 10 000 Mark versichert. Die Fahrnisse konnten zum größten Teil gerettet werden.

Vom Balkon gestürzt.

Kandern im Kandertal, 28. Dez. In der Nacht zum Sonntag stürzte der 64 Jahre alte Adolf Mad, der als Köchlein bei dem Fuhr-

halter Ernst Kammüller beschäftigt war, von einem Balkon ab und zog sich schwere innere Verletzungen zu, denen er inzwischen im hiesigen Krankenhaus erlegen ist.

Billingen, 28. Dez. (Selbstmord einer Mutter von fünf Kindern.) In der Frühe des ersten Feiertages hat sich die Besitzerin des bekannten „Gasthauses zum Raben“ die Halsschlagader durchgeschnitten. Sie hinterläßt fünf unmündige Kinder.

Weihnachtsfeiern im Lande.

o. Bruchsal, 28. Dez. Für die Winterwochen sind hier bis jetzt 17 000 Mark ausgegeben und gestern erhielten sämtliche Erwerbslose zu Weihnachten fünf Pfund Lebensmittel, im ganzen 2500 Pakete und die ledigen drei freie Mittwochen im Vincentiushaus. In den städt. Anstalten konnten dank der üblichen Spenden werden würdige Weihnachtsfeiern beangewendet; so im Versorgungsheim, wo Stadt-pfarrer Abbele die Ansprache hielt, dann am Nachmittag im Jugendheim mit seinen 90 Jünglingen, wo Bürgermeister Meurer die einleitenden Worte an die frohbewegten Kinder richtete, dazu Lied- und Gedichtvorträge, dann die ersuchte Festschmückung. Auch wurde auch in der Wanderherberge den zahlreichen Gefellenden der Landstraße eine kurze, herzliche Feiertagsfeier für jeden geboten, was ihren Eindruck auf die Wanderer nicht verfehlen ließ. Auch in den Strafanstalten wurden den Insassen die üblichen Weihnachtsfeiern mit ihren ergreifenden musikalischen Darbietungen und kleiner Sondervergünstigung im Essen bereitet. — Ein aus Bruchsal stammender, pensionierter, katholischer Pfarrer in Baden-Baden hat zu Weihnachten für die Armen der Stadt Bruchsal 800 Mk. in bar und ein wertvolles Geschenk in Gold gegeben, wofür der Stadtrat dem hochherzigen Spender gebührenden Dank zollte.

Rechtsanwalt wegen Unterschlagungen verhaftet.

(1) Jahr, 28. Dez. Rechtsanwalt Dittmörfer von Jahr, ein weithin bekannter und vielbeschäftigter Anwalt, der in der vorigen Woche in Freiburg in einem Hotel abgetrieben war und dort unter Hinterlassung einer Altiensache spurlos verschwand, wurde verhaftet und in das Amtsgefängnis Offenburg gebracht. Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er Altiens Gelder unterschlagen hat.

o. Bruchsal, 28. Dez. Der zweite Teil des Abends wurde angefüllt durch die Aufführung von „Mädchen für alles“ und „Ein glücklicher Familienvater“.

o. Bruchsal, 28. Dez. Für die Winterwochen sind hier bis jetzt 17 000 Mark ausgegeben und gestern erhielten sämtliche Erwerbslose zu Weihnachten fünf Pfund Lebensmittel, im ganzen 2500 Pakete und die ledigen drei freie Mittwochen im Vincentiushaus. In den städt. Anstalten konnten dank der üblichen Spenden werden würdige Weihnachtsfeiern beangewendet; so im Versorgungsheim, wo Stadt-pfarrer Abbele die Ansprache hielt, dann am Nachmittag im Jugendheim mit seinen 90 Jünglingen, wo Bürgermeister Meurer die einleitenden Worte an die frohbewegten Kinder richtete, dazu Lied- und Gedichtvorträge, dann die ersuchte Festschmückung. Auch wurde auch in der Wanderherberge den zahlreichen Gefellenden der Landstraße eine kurze, herzliche Feiertagsfeier für jeden geboten, was ihren Eindruck auf die Wanderer nicht verfehlen ließ. Auch in den Strafanstalten wurden den Insassen die üblichen Weihnachtsfeiern mit ihren ergreifenden musikalischen Darbietungen und kleiner Sondervergünstigung im Essen bereitet. — Ein aus Bruchsal stammender, pensionierter, katholischer Pfarrer in Baden-Baden hat zu Weihnachten für die Armen der Stadt Bruchsal 800 Mk. in bar und ein wertvolles Geschenk in Gold gegeben, wofür der Stadtrat dem hochherzigen Spender gebührenden Dank zollte.

o. Bruchsal, 28. Dez. Der Turnverein beginnt am 25. ds. Mts. seine Weihnachtsfeier im Vereinslokal, Gasthaus zur Krone. Vereinsvorstand Wittmeier begrüßte die zahlreich Erschienenen mit herzlichen Worten. Für Unterhaltung war bestens gesorgt. Die turnerischen Übungen der Damen- und Herrenriege wurden tadellos ausgeführt, ebenso wurden die Theaterstücke sehr gut gegeben, die Mitwirkenden durch reichen Applaus belohnt. Ferner erhielten die Turnerinnen und Turner für die beim Turnfeste errungenen Preise Diplome ausgereicht und Heinrich Lotz langjähriger Vorstand wurde Ehrenmitglied und erhielt für seine treuen Dienste als höchste Auszeichnung den Ehrenbrief des Vereins überreicht. Die Feiertage verlief in harmonischer Weise.

o. Oberbühlertal, 28. Dez. Den Reigen der Weihnachtsveranstaltungen eröffnete der Gesangsverein Sängerbund mit einem Familienabend im Lindenlaale. Die Vortragsfolge umfaßte Männerchor und Theater; ersterer eingestimmt in die Zeit des Jahres und lechzend nach dem Winter, der uns hilft, ist gut, nämlich unsere gedrückte Stimmung für einige Zeit emporzuheben zu schöner Freude. Die Chöre geleitet von Hauptlehrer H. Brunner, gewannen nicht allein durch den Inhalt, sondern auch durch den Rhythmus Gewalt über den Hörer, er wurde feierlich gestimmt und fühlte so recht die Macht des Gesanges. Weihnachts-glocken und -löhne leitete ihn zu Klängen im Volkstone aus Wald, Fels, Heimat und Schloß mit dem Gebet für das Vaterland. Die Chöre standen geistlich und musikalisch auf der Höhe, erzielten ebenso durch klaren, schönen Ton, wie durch Empfindungswärme und hinterließen nachhaltigen Eindruck. Eine fleißige Arbeit, eine mit tüchtigem Griff übernommene Aufgabe stellte die Wertbergabe der Operette in 3 Akten von J. Dietrich: „Wie die Alten singen, so zwitschern die Jungen“ dar. Die Aufführung war ausgezeichnet und den Gesamtartellern gebührt volles Lob; aber auch den Solisten muß Anerkennung für die feisellende Ausführung ihrer Partien, denn sie widmeten sich ihnen mit ganzer Anteilnahme, gezollt werden.

Wie verhütet man die Brände?

Feuerschutzregeln.

Nie mit Erdöl Feuer anmachen! Lieber für dürres Anfeuerholz im Herd sorgen. Nie Erdöl ins Feuer oder in eine brennende Lampe gießen, nie Spiritus in einen brennenden Spiritusapparat oder in ein glühendes Kohlenbüchlein! Brennende Personen müssen sich flüchtig auf dem Boden wälzen, um die Flammen zu ersticken, sonst sind sie rettungslos verloren! Brandwunden mit Brandliniment aus der Hand, oder nächsten Apotheker bestreichen, im Notfall mit Salzwasser und Eiswasser.

Benzin ist sehr feuergefährlich. Kleider damit nur bei Tag und Durchzug reinigen! Lieber Salzwasser nehmen. Räume, in welchen es stark nach Gas riecht, nicht mit einem brennenden Licht oder Streichholz betreten, sonst kann eine furchtbare Explosion entstehen. Sofort Durchzug machen und den Hauptabzug schließen.

Stellt Gas- und elektrische Plättchen auf eine Metallunterlage und stellt bei jeder Unterbrechung der Arbeit Gas oder Strom ab! Stellt brennende Kerzen nicht in die Nähe leicht-entzündlicher Dinge wie Vorhänge! Betretet Speicher, Scheunen, Ställe, Kollschuppen nur mit einer Sturmlaterne! Wer dies unterläßt, ist strafbar und bei einem Brand für den Schaden haftbar.

Laßt Gärten und ans Papier oder aus dürrer Laub nicht lange hängen! Seid äußerst vorsichtig im Anzünden der Kerzen an Christbäumen! Laßt diese nicht über acht Tage stehen.

Verbrennt sie nicht im Ofen wegen der Explosionsgefahr! Werft keine glühenden Streichhölzer, Zigarren- und Zigarettenstummel ins Laub, sondern stets auf den Weg und tretet sie sofort tüchtig aus!

Benutzt womöglich nur imprägnierte Streichhölzer und Benzinfeuerzeuge, am Gasherd nur Gaszähler! Raucht nie in Ställen, Scheunen, Kollschuppen, feuergefährlichen Betrieben oder gar im Bett.

Wer zum Brand handelt, erhält bei Brandausbruch keine Entschädigung, sondern Strafe und muß Schadenersatz leisten!

Bewahrt Papier, Reisig, Hobelspäne, Holz nicht in unmittelbarer Nähe der Feuerstelle auf! Herde und Ofen müssen mit einem Schutzblech versehen sein, Möbel und Wäsche einen Meter Abstand haben. Deigt Ofen und Herde nicht, bis sie glühend werden! Die Temperatur des Wohnzimmers soll nicht über 14 Grad Reaumur oder 17 Grad Celsius betragen. Bewahrt Holz und Reisig auf dem Lande möglichst getrennt vom Hause in Schuppen auf!

Zündet kein Feuer in der Nähe von Heuhaufen und reifen Getreidefeldern an! Zündet keine dürren Grasflächen an! Das Abkochen im Walde oder in der Heide ist strafbar! (Tretet jedenfalls das Feuer löscht aus und bedeckt es mit Erde!) Schützt unsern schönen deutschen Wald! Tragt glühende Kohlen nicht in offenen Schaulen im Haus umher! Verdrinat Aische nur in Metallgefäßen an einen sicheren Ort!

Erlischt Fett in Pfannen nicht bis zur Selbstentzündung! Gießt kein Wasser zu; das Fett spritzt, und ihr könnt dabei blind werden oder gar verbrennen!

Stellt Bodenwische, Pech beim Erhitzen in ein größeres Gefäß mit Wasser! Halte Stiegenhaus, Schornstein und Speicher von Papier, Holz und allem Gerümpel frei! Bringt keine Wasser-laschen, Brillengläser in die Sonne und keine Zündhölzer oder Dinge aus Zelluloid dahinter! Betretet Räume mit Wollen von Fuß, Hemd, Strohhut oder Melktauch nicht mit einem offenen Licht, sonst entsteht eine furchtbare Staubexplosion!

Fahrt nasses Getreide oder Heu nur in kleinen Partien ein und legt trockenes dazwischen, sonst kann Selbstentzündung entstehen!

Laßt emtaige Risse des Schornsteins sofort ausbessern! Erhitze das Wasser wegen Explosionsgefahr stets nur in aufgeschraubten Behältern.

Bei gebrauchter Pulwolle kann leicht Selbstentzündung eintreten. Sie muß daher stets in gut verschließbaren eisernen Behältern aufbewahrt werden, wie das Bayerische Innenministerium schon 1882 unter Strafandrohung befohlen hat. (Wäre dies befolgt worden, dann wäre der Mündener Gasplatz mit Millionen Mark Schaden und unerlöschlichen Gemälden nicht abgebrannt!)

Verbietet den Kindern das Spielen mit Streichhölzern und an Gasbänken, sowie das „Feuerles“ machen und bestrafe sie im Liebertretungsfall mit unerbittlicher Strenge. Bewahrt die Streichhölzer so auf, daß sie Kindern unter acht Jahren unzugänglich sind. Verbietet der Jugend unter 18 Jahren strengstens das Spielen mit Feuerwerkskörpern, mit Pulver, Zündfäden, Anallplättchen, Schießmassen und Dynamitpatronen und schließt diese gefährlichen Dinge gut ein. Stellt auch keine Gefäße mit heißen Flüssigkeiten auf den Boden, wo kleine Kinder sind. Beim Rückwärtsfallen fallen sie sonst leicht hinein. Unter Höllensmerzen, die auch den Eltern das Herz zerreißt, müssen die lieben unschuldigen Kleinen nach ansehnlichen Vorkräusen endlich sterben! So verlieren in Deutschland noch jährlich 900 Kinder ihr Leben. Stellt daher den Waschkübel auf zwei Hocker und laßt Kinder unter fünf Jahren nie ohne Aufsicht, sonst könnt ihr wegen fahrlässiger Tötung auch noch gefordert werden! Duldet auch das Spielen an brennenden Ofen und Herden nicht und laßt das Feuer nicht ohne Aufsicht.

Kleine Rundschau.

o. Ottenhöfen (b. Achern), 28. Dez. (Tot aufgefunden.) Im Abfallgraben einer Mühle im Timmersbach wurde die Leiche des 54jährigen Dienstknechts Wilhelm Schmälzle aus Eschbachwalden aufgefunden. Schmälzle war wahrscheinlich in den Graben gestürzt, ertrunken und dann eingefroren.

o. Galsbach i. A., 28. Dez. (Aus dem Leben gestohlen.) In seiner Wohnung wurde der Buchbindermeister Hubert Engelsberg tot aufgefunden. Es ist anzunehmen, daß er durch schwere Schlagfalschläge gezwungen, seinem Leben freiwillig ein Ende bereite.

o. Kehl, 28. Dez. (Von der Lokomotive erfaßt und geschleift.) Der Malermeister Kadner wurde im Hafengebiet beim Ueberqueren der Gleise trotz geschlossener Schranke von einer gerade durchfahrenden Lokomotive erfaßt und mitgeschleift. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

o. Goldschmied (bei Kehl), 28. Dez. Schließung von Zigarrenfabriken.) Nachdem die beiden hiesigen Zweigstellen der firmen Getzger-Obermeier und Gerke-Friedenheim schon seit einiger Zeit veräußert worden, hat letztere Firma ihren Betrieb völlig eingestellt und die Arbeiter entlassen, und auch die Firma Geiger hat an Weihnachtsfeiern geschlossen. Durch diese Schließung werden über 100 Arbeiter und Arbeiterinnen stellenlos.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Verlegungen, Zuruhelegungen der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Justizministeriums. Ernannt: Landgerichtsrat Severin Bähler in Konstanz zum Oberstaatsanwalt, Amtsgerichtsrat Helmut Holland in Karlsruhe zum Landgerichtsrat, dafelbst, Justizrat Richard Beder in Heilbronn zum Landgerichtsrat in Konstanz, Staatsanwalt Dr. Wilhelm Müller in Freiburg zum Amtsgerichtsrat in Emmendingen, die Gerichtsassessoren Dr. Erwin Brunner aus Mannheim zum Staatsanwalt in Freiburg und Franz Heilmann aus Karlsruhe zum Justizrat in Göttingen. Verlegt: Amtsgerichtsrat Wolfgang Dreher in Emmendingen nach Karlsruhe; die Justizrat Dr. Wilhelm Müller in Emmendingen nach Mannheim und Dr. Bruno Hoffner in Göttingen nach Emmendingen. Zur Ruhe gesetzt auf Antrag: Oberstaatsanwalt Karl Beniger beim Amtsgericht Heilbronn und Gerichts-Beisitzer Konrad Maier beim Amtsgericht Karlsruhe.

Aus der Landeshauptstadt

Die neue Methode.

Mit einer Karussellorgel durch die Stadt.

Wie das an einem Montag nach so vielen Feiertagen immer ist, ruhten die Menschen auch gestern nach dem halben Arbeitstage über Mittag ein wenig, um die Müdigkeit der Weihnachtstage aus den Gliedern zu bekommen. In der Südstadt hörten sie da ganz leise aus der Ferne ein musikalisches Geräusch, vorerst noch kaum hörbar, und spitzten die Ohren. „Sei mal still mit deinem Papiergeräusch, man kann ja gar nichts hören. Was ist denn das? Der Radio oben an, na erlaube mal, ich werde doch noch wissen, wie denen ihr Radio sich anhört, nein, das ist etwas anderes. Aha, es ist schon lauter, jetzt bin ich nur gespannt, was das eigentlich ist.“ Da die Ruhe nun doch einmal gestört ist, springen sie an's Fenster, reihen es auf und spähen hinaus. Zu sehen ist zwar noch nichts, nur die Musik, wenn es erlaubt, dafür diesen Ausdruck anzunehmen, aber bereits deutlich zu unterscheiden. „Das ist eine Karussellorgel, ich kenne einen Besen, wenn...“ Ein merkwürdiges Fahrzeug gibt die Gewißheit, daß man keinen Besen zu freuen braucht: zwei armlige Gaudeln ziehen einen mehr wie alten Wagen, auf dem der Erzeuger des Musikgeräusches untergebracht ist, eine ausgeleimte, jämmerlich lärmende Karussellorgel. Ein älterer Mann fährt die armen Tierchen langsam durch die Straße, zwischenhinein wieder anhaltend, damit die beiden Mädchen, die außerdem bei dem „Geschäft“ beteiligt sind, Zeit haben, die eingewickelten Geschäftsbücher von der Straße aufzulösen, die als Dank oder als Bitte, ja rasch weiterzuführen, ihnen zugeworfen werden.

Die von Montagstrübe aufgeschwungenen Menschen haben gesehen und haben gehört, halb belächelt, halb verärgert schreien sie die Fenster wieder, suchen das Sofa wieder auf, Langsam, wie sie sich answoll, verflingt die Drehorgelmusik wieder, immer leiser, leiser, einschläfernd in Erinnerungsbildern Träume von Kirchweih und Messe wiegend...

Die Lohnsenkung nach der Notverordnung.

In der Öffentlichkeit sind Zweifel an den amingenden Charakter der in der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 vorgeschriebenen Lohn- und Gehaltsenkung aufgetaucht. Nach der Auffassung der zuständigen Stellen, die auch in der amtlichen Verkaufsanzeige zu der Notverordnung zum Ausdruck gekommen ist, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die im engeren Zusammenhang mit der Senkung des gesamten Preisstandes stehende Herabsetzung der tarifvertraglichen Löhne und Gehälter ab 1. Januar 1932 kraft Gesetzes eintritt. Die Tarifvertragsparteien haben lebhaft das aus der Verordnung selbst ersichtliche Ausmaß der Kürzungen in den eigentlichen Tarifverträgen als dessen Bestimmung zu übernehmen, wobei sie im Rahmen der Vorschriften der Verordnung Unschwierigkeiten beseitigen können, die sich etwa aus dem verordneten Eintriff in den Tarifvertrag ergeben. Nur falls ihnen das nicht gelingt, hat der Schlichter die bindende Festsetzung gemäß den Vorschriften der Verordnung zu treffen.

Steuerabzug vom Arbeitslohn 1931.

Durch Verordnung vom 9. Dezember 1931 hat der Reichsminister der Finanzen die Einkommensteuer vereinfacht. Steuerabzugsbelege für das Kalenderjahr 1931 werden, danach haben diejenigen Arbeitgeber, welche den Steuerabzug vom Arbeitslohn im allgemeinen Lohnverhältnis- und Behördenverhältnis vorgenommen haben, für die im Laufe des Kalenderjahrs 1931 (vor dem 31. 12. 1931) aus dem Dienstverhältnis ausgeschiedenen Arbeitnehmer, denen nicht schon bei ihrem Ausscheiden auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1931 eine vollständige Lohnsteuerbescheinigung ausgestellt worden ist, vereinfachte Lohnsteuerbescheinigungen im Durchschreibeverfahren in doppelter Fertigung (eine Ausfertigung für das Finanzamt, die andere für den Arbeitnehmer) auszustellen.

Die hierzu erforderlichen Vordrucke werden ab 4. 1. 1932 von den Finanzämtern unentgeltlich abgegeben. Für diejenigen Arbeitnehmer, welche am 31. 12. 1931 noch in einem Dienstverhältnis gestanden haben, ist dagegen nur die Lohnsteuerbescheinigung auf der 2. Seite der Steuerkarte 1931 auszustellen. Bei Arbeitnehmern, die dem Lohnzuschlag unterliegen, ist auch der einbehaltene Lohnzuschlag in einer Summe mit der Lohnsteuer in der Lohnsteuerbescheinigung oder im Ueberweisungsblatt einzutragen. Die Erhebung des Lohnzuschlags ist überdies durch ein „L“ zu kennzeichnen, das bei Ausstellung einer Lohnsteuerbescheinigung in der für die Namensunterschrift des Arbeitgebers vorgesehenen Spalte der Lohnsteuerbescheinigung vor der Unterschrift (Seite 2 der Steuerkarte), bei Ausstellung eines Ueberweisungsblattes dagegen in das aufgedruckte Quadrat einzutragen ist. Soweit Arbeitnehmer, deren Bruttoeinkommen im Kalenderjahr 1931 den Betrag von 200 RM. überstiegen hat, während eines Teiles dieses Jahres noch der Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes unterliegen haben, hat der Arbeitgeber in der Lohnsteuerbescheinigung oder das Ueberweisungsblatt unter den Angaben über die einbehaltene Lohnsteuer den im Kalenderjahr 1931 als Reichshilfe tatsächlich einbehaltenen Betrag unter Hinzufügung des Wortes „Reichshilfe“ handschriftlich einzutragen. Als Steuerabzug vom Arbeitslohn im Sinne dieser Bestimmungen gelten nicht die Kräftebesitzer und die Bürgersteuer. Diese sind daher in die Lohnsteuerbescheinigung oder das Ueberweisungsblatt nicht aufzunehmen.

Die Lohnsteuerbescheinigungen und die Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter sind vom Arbeit-

geber gemeindefreie alphabetisch zu ordnen und spätestens bis zum 15. 2. 1932 an die zuständigen Finanzämter zu überreichen. Dabei hat die Ueberreichung der Lohnsteuerbescheinigung jeweils an das Finanzamt, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1932 und die Ueberreichung der Ueberweisungsblätter jeweils an das Finanzamt, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1931 ausgeschrieben worden ist, zu erfolgen.

Siedlung und Kleinhaus. Eine Ausstellung.

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes Deutscher Architekten veranstaltet diese Woche in der Landesgewerbehalle, Karl-Friedrich-Straße, eine Ausstellung: „Siedlung und Kleinhaus“. Sie will damit die Diskussion über diese Aufgabe aus theoretischen Erwägungen hinausführen und an Hand von Plänen und Entwürfen zeigen, wie der Gedanke der Randfiedlung verwirklicht werden kann.

Die außerordentliche Kündigung von Mietverträgen.

Zu den Vorschriften der Notverordnung über die Mietkündigung sind vom Reichsjustizminister Durchführungsbestimmungen erlassen worden, die jedoch im Reichsanzeiger veröffentlicht werden. Die wichtigsten Vorschriften sind folgende:

Nach der Notverordnung ist die Kündigung ausgeschlossen, wenn der Vermieter auf Wunsch des Mieters in den Mieträumen besondere kostspielige bauliche Arbeiten vorgenommen hat. Dem werden nunmehr die Fälle gleichgestellt, wo der Vermieter das Haus oder die Räume nach den Wünschen des Mieters errichtet oder auf Wunsch des Mieters die Räume oder das Mietgrundstück mit außergewöhnlich kostspieligen Einrichtungen versehen hat. Der Mieter kann also nicht kündigen, wenn das ganze Miethaus nach seinen besonderen Wünschen erbaut ist, wenn besondere Anbauten vorgenommen wurden oder eine Garage auf dem Grundstück errichtet oder Zentralheizung eingebaut wurde.

Hat der kündigende Mieter in dem Gebäude oder in den Räumen bauliche Veränderungen vorgenommen, zum Beispiel mehrere Ladenräume zu einem Geschäftshaus umgebaut usw., so kann er zwar kündigen, er muß aber auf Verlangen des Vermieters den früheren Zustand wieder herstellen. Diese Vorschriften kann unter Umständen derjenige Mieter hart treffen, der bereits gekündigt hat, sich aber auferkende sieht, die Umbauten auf seine Kosten vorzunehmen. Mit Rücksicht hierauf sehen die Durchführungsbestimmungen für solche Fälle ein Widerrufsrecht für den Mieter vor; der Widerruf muß schriftlich erfolgen und dem Vermieter bis zum 5. Januar 1932 zugehen. Das Widerrufsrecht besteht nur dann nicht, wenn die Gebäude oder Räume während der Kündigung und Widerruf bereits anderweit vermietaut sind.

Besondere Vorschriften werden für Mietverträge getroffen, bei denen der Mieter Baukostenzuschüsse, Baudarlehen, Mietvorauszahlungen und dergleichen eingebracht hat. Bekanntlich ist die Kündigung ausgeschlossen, wenn Vermieter und Mieter sich im Laufe des Jahres 1931 auf mindestens 20 v. H. Ermäßigung geeinigt haben oder noch einig. Es genügt also nicht, daß der Vermieter jetzt einseitig diese Ermäßigung von sich aus anbietet. Eine Ermäßigung, die einem früheren Mieter gewährt ist, schließt das Kündigungsrecht nur aus, wenn der Mieter als Erbe oder im Zusammenhang mit der Übernahme eines Vermögens oder dem Erwerb eines Handelsgeschäfts in den Mietvertrag eingetreten ist. Besondere Vorschriften sind darüber ge-

Die zweite Spendenausgabe der Karlsruher Notgemeinschaft.

Die zweite Spendenausgabe der Karlsruher Notgemeinschaft findet in der Woche vom 4. bis 11. Januar 1932 bei den Verteilungsstellen statt. Es werden ausgegeben Briefetts und Teilnehmerkarten für die veranschaulichte verbilligte Mittagspeisung.

An Briefetts erhalten die Bedürftigen der Gruppen A—E je 2 Zentner, die Bedürftigen der Gruppen F und G je 1 Zentner. Sämtliche Briefetts sind abzuholen. Die Gutscheine gelten nur für die auf ihnen genannten Lager und Kohlenhändler. Alte und frange Leute können auf ihre Kosten die Zufuhr bei dem betreffen-

den Kohlenhändler beantragen. Die Zufuhr kostet für diese Briefetts 15 S pro Zentner. Die Teilnehmerkarten für die verbilligte Mittagspeisung werden bei den Verteilungsstellen während der Briefettausgabe auf Antrag ausgeteilt. Jede Teilnehmerkarte gilt für eine Person und enthält 12 Tagesabschnitte für die Werktage vom 11. bis 23. Januar 1932. Für jedes eingenommene Mittagessen hat der Empfänger einen Betrag von 15 S bei der Küche aufzu zahlen. Die restlichen 15 S werden von der Notgemeinschaft getragen und an die Küche erbeten. Das Essen kann sowohl bei den Küchen, deren Zahl sich durch das Hinzukommen verschiedener neuer Speisestellen erhöht hat, abgeholt oder dort eingenommen werden. Die Kartenabschnitte verlieren, falls sie an den auf ihnen angegebenen Tagen nicht benützt werden, ihre Gültigkeit. Die bisher von der Notgemeinschaft ausgegebenen Gutscheine für Freieisen werden ab 9. Januar außer Geltung gesetzt.

Für die Gutscheinausgabe bei den Verteilungsstellen ist folgende Einteilung genau einzuhalten: Montag, den 4. Januar 1932: Gruppe A und B, Dienstag, den 5. Januar; Gruppe C, Mittwoch, den 6. Januar; Gruppe D, Donnerstag, den 7. Januar; Gruppe E, Freitag, den 8. Januar; Gruppe F, Samstag, den 9. Januar; Gruppe G. Die Verteilungsstellen sind für die Gutscheinausgabe täglich geöffnet von 9—12 und von 15—17 Uhr, am Samstag, von 9—12 Uhr. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Ev. Frauen- und Wohlfahrtsdienst Gutscheine und Gutsentarten von jetzt ab wieder zentral in der Geschäftsstelle, Erbprinzenstraße 5, abholt.

Für Neuanmeldungen zur Notgemeinschaft sind die Verteilungsstellen in der Zeit vom 1. bis 15. Januar geschlossen.

Karlsruher Weihnachtsfeiern.

Eine Nachlese.

In der Erwartung, daß ein Wiederaufgreifen der beliebten Sonntagsnachmittagskonzerte in der Festhalle ein freudiges Echo hervorrufen werde, hatte es der Festhallenwirt Meier auf eigene Faust unternommen, am ersten Feiertag und am Sonntag zu vollständigen Konzerten einzuladen. Er hatte sich nicht verrechnet, daß zahlreiche Erschienenen gelitten nicht mit Befall, umso weniger, als mit dem Mitwirken des Philharmonischen Orchesters unter Generalmusikdirektor Seiber von der F. Loe und unter der künstlerischen Leitung von Direktor Nordert die Gewähr für gute Leistungen geboten war. Von den Solisten ist an erster Stelle ein junger Tenor von der Staatsoper München, H. Decker, zu nennen, der einen außerordentlichen Erfolg feiern konnte. Nicht minder gelief auch die heimische Konzertsängerin Hilbe Paulus vor allem mit dem Gluck'schen „Ach, ich habe sie verloren“. Eine reizende Abwechslung boten verschiedene Schülerinnen der Tanzschule Merrens-Weger mit ein paar ausgezeichneten Tänzchen.

Eine äußerst stimmungsvolle Feier bereitete die Gesellschaft „Entracht“ am Stephanstag ihren Mitgliedern und Freunden. Schon der ähner Rahmen zeugte von einem stark ausgeprägten Stilgefühl. Der von Kunstmalerei Firnrohr arrangierte Raum vermochte mit seinen Christbäumen (Pyramidenform) u. Kerzen die rechte Weihnachtsstimmung bei den Erschienenen zu wecken. Das Programm das nur alte deutsche Weihnachtsmusik enthielt, bestand in der Hauptsache aus zwei Teilen: Der Weihnachtslieder-Zyklus von Peter Cornelius und verschiedene Chorvorspiele. Die Weihnachtslieder atmeten echten deutschen Geist und zarte Poesie, der sich Konzertsängerin Marg. Janson-Scharbau mit ihrem gutdurchbildeten, klangvollen Sopran mit viel Liebe u. Können anpaßte. Die Chorvorspiele, die Margot von Steffelin durch intelligen, schlichten Vortrag der entsprechenden Worte einleitete, fanden in dem Karlsruher Komponisten Artur Kusterer auf dem Harmonium einen ausgezeichneten Interpreten. Er spielte auch zwei eigene Kompositionen, „Präludium für Harmonium“ und „Improvisation über ein altes Ave Maria“ mit seiner großartigen Beherrschung des Instruments. Die junge, hochbegabte Geigerin Friedel Fischl brachte in seiner Begleitung ein Air für Violine und Harmonium zu Gehör und erntete ebenfalls wohlverdienten Beifall.

Im oberen Saale des Café Novak versammelte die Bürgergesellschaft der Südstadt eine große Anzahl von Kindern zu einer Weihnachtsfeier, deren Hauptziehungspunkt das Marionettenspiel „Der Frohschprinz“ bildete, von Herrn Wolfförter mit seiner Marionettenbühne trefflich vermittelt.

Im großen Festhallsaal fanden an den zwei Feiertagen die Weihnachtsfeiern der Nationalsozialisten und des Gesamtvereins „Vorwärts“ statt, die beide einen guten Besuch aufzuweisen hatten.

Evangelisch-Lutherische Gemeinde.

In der Alten Friedhofskapelle, dem Gotteshaus der evangelisch-lutherischen Gemeinde, erklang am Spätnachmittag des gestrigen Sonntags Weihnachtsmusik der großen Meister Burckhardt, G. Fr. Händel und J. S. Bach, welche in der Schlichtheit der aufgeführten Mittel und deren musikalischen Gaben in der



Königin Luise im Tonfilm. Königin Luise (Genaue Porten) mit König Friedrich Wilhelm dem Dritten (Gustav Gründgens) in dem zurzeit im Gloria-Palast laufenden großen histor. Tonfilm.

